

Und die Leute von Ninive glaubten Gott und riefen ein Fasten aus, und gross und klein legte Trauer an. Und die Kunde drang bis vor den König von Ninive. Da stand er auf von seinem Throne, tat seinen Mantel von sich, bedeckte sich mit dem Trauergewand und setzte sich in die Asche. Dann liess er ausrufen und verkünden in Ninive: „Auf Befehl des Königs und seiner Grossen: Menschen und Vieh, Rinder und Schafe, sollen nichts geniessen, sie sollen nicht weiden noch Wasser trinken. Sie sollen sich in Trauer hüllen, Menschen und Vieh, und mit Macht zu Gott rufen und sollen sich ein jeder bekehren von seinem bösen Wandel und von dem Frevel, der an seinen Händen ist. Wer weiss, vielleicht gereut es Gott doch noch, und er lässt ab von seinem grimmigen Zorn, dass wir nicht untergehen.“

Liebe Gemeinde!

Der Bibeltext lässt wohl erahnen, dass in der heutigen Predigt keine leichte Kost angesagt ist... Ich führe Sie kurz in die Situation ein: Der Prophet Jona ist von Gott in die riesige Stadt Ninive geschickt worden und hat in seinem Auftrag ankündigen müssen: „Noch vierzig Tage, und Ninive ist zerstört!“ – **Gott meint es ernst**. Er hat das Tun und Treiben der Menschen in Ninive gesehen und will es sich nicht länger bieten lassen. Punkt.

Ich kann mir drei verschiedene **Reaktionen** der Niniviten auf Jonas kurze, heftige Predigt vorstellen: Die höchste Wahrscheinlichkeit hat für mich – geprägt von der Situation am Anfang des 21. Jahrhunderts – die Gleichgültigkeit. Viele könnten bei sich denken: Schon wieder so ein Spinner, der den Weltuntergang predigt! Kennen wir bereits. Hat eh noch nie funktioniert. Hat sich noch nie gelohnt, fromm und brav zu werden. Also – was soll's. Zurück zur Tagesordnung...

Nun, vielleicht könnten sich doch einige Leute zu einer emotionalen Regung hinreissen lassen: Sie würde wohl in einem verächtlichen Grinsen, bestehen, einem ungläubigen Auflachen und schliesslich in einer Welle von Lachern, die über den fremden Prediger schwappt. An Hohn und Spott würde es ihm dann kaum fehlen... Mit der dritten Möglichkeit rechne ich weniger: Die Menschen könnten in ihrem Innersten getroffen werden. Im Spiegel, den ihnen Jona vorhält, würden sie erkennen, dass sie das Ziel verfehlt haben, dass sie in ihrer Schuld verloren sind. Wer weiss, vielleicht würden sie bereuen und ihr Leben ändern...

Und tatsächlich, es reut Ninive! Zugegeben, ich bin überrascht über diesen Verlauf der Geschichte. Menschen sind doch sehr skeptisch, wenn jemand behauptet, er rede im Namen Gottes... Ich staune darüber, dass die Bewohner der assyrischen Stadt es offenbar schaffen, ihre Selbstgerechtigkeit zu überwinden. Man muss es sogar noch pointierter sagen: Es kommt zum **grossen Erschrecken** vor Gott!

Es ist noch nicht lange her, dass bei uns zu Hause am Mittagstisch (wieder einmal) ein grosses Lärmen ausgebrochen ist. Alle wollten wohl etwas erzählen, gönnten einander das Wort nicht, unterbrachen einander mit noch lauterem Schreien und durch Nachhelfen mit den Händen... Bei einem heftigen Knall fahre ich zusammen,

dass mir fast die Gabel aus den Händen fällt. Blitzartig ist Ruhe eingekehrt. Offensichtlich ist bei meiner Frau das Fass übergelaufen, und sie hat mit der flachen Hand **auf den Tisch geschlagen**. Die ganze Familie ist wie vom Donner gerührt; heilsames Erschrecken hat alle zur Besinnung gebracht.

Das ist ein sehr menschliches Beispiel, das kaum erahnen lässt, was wirklich geschieht, wenn Menschen vor dem heiligen Gott zu zittern beginnen... In der Weiterbildung, die ich in der vergangenen Woche gemacht habe, sind auch verschiedene Bibeltexte zu Wort gekommen. Einer davon erzählt von der **Gotteserscheinung am Sinai**. Als Gott mit dem Volk Israel einen Bund schloss und ihnen als Regeln des Bundes seine Gesetze gab, war seine Gegenwart auf dem Berg Sinai verbunden mit ganz krassen Begleiterscheinungen: Feuer und Wolken, Blitz und Donner sowie ohrenbetäubender Hörnerschall erschreckten die Israeliten bis ins Mark. Gott hätte ihnen gar nicht verbieten müssen, sich dem Berg zu nähern; sie wären wohl vor Angst gestorben.¹

Die Menschen in Ninive können nach Jonas Predigt noch denken. Sie reagieren spontan, schenken Gott und seinem Propheten Glauben, rufen einander zum Fasten auf, also zum Verzicht auf die Einnahme von Lebensmitteln, und ziehen Trauerkleider an. Wohlgemerkt: Sie tun dies alles nicht, weil der König sie dazu aufgefordert hätte! Erst kurze Zeit später hört ja auch er von der Gerichtsdrohung. Es ist eindrücklich, wenn Leute so getroffen sind, dass sie auch ohne den Befehl von oben (und ohne die Aufforderung des Pfarrers...) **tun, was die Not fordert**.

Auch dem König kommt zu Ohren, was die Leute auf der Strasse beschäftigt. Bei sich selber fängt er an zu reagieren und geht buchstäblich in Sack und Asche. Dann spricht er ein Machtwort: Er ruft ein Fasten aus, das nicht nur die Menschen, sondern sogar ihre Tiere betrifft, und befiehlt seinen Untertanen, sich in Trauer zu hüllen. Damit rennt er offene Türen ein, denn sie haben es bereits getan... Aber der König ergreift auch geistlich die Initiative und fordert die Menschen auf, Gott um Bewahrung anzuflehen und ihr Leben von Grund auf zu ändern. „Sie sollen sich ein jeder bekehren von seinem bösen Wandel und von dem Frevel, der an seinen Händen ist.“ Bekehrung ist also ganz tatkräftig zu verstehen: umkehren, die Richtung wechseln, von nun an **ganz anders leben und handeln!** Zum Schluss seiner Botschaft gibt der König seiner leisen Hoffnung Ausdruck, vielleicht lasse sich Gott ja noch umstimmen...

(Ich erinnere mich unwillkürlich an die Auftritte von Ray Nagin, des Bürgermeisters von New Orleans, vor und nach der Katastrophe in seiner Stadt. Da war echtes Engagement sichtbar, und auch die Aufforderung zum Gebet fehlte nicht.)

Liebe Gemeinde, sind Sie schon einmal **vor Gott erschrocken**? Hat Ihnen der Gedanke an sein Gericht schon den Schlaf geraubt?

Ich möchte einen Bogen schlagen zu uns: Was Ninive durchmacht, müssen Menschen in ihren kleineren Lebenszusammenhängen erleben, wenn sie auf dem Weg zu Gott sind. **Der Weg zu Gott geht durch die Krise**. Wir dürfen Gottes Gnade nicht mit seiner Grosszügigkeit verwechseln. Gottes Gnade ist nicht einfach da und automatisch wirksam, sondern sie hat etwas damit zu tun, dass wir uns vor Gott beugen müssen. Gnade, die uns nichts kostet, ist „billige Gnade“. Sie kostet uns

¹ 2. Mose 19

nicht die Ehrlichkeit vor uns selber. Sie kostet uns nicht das Eingeständnis, dass wir schuldig geworden und (etwas) schuldig geblieben sind. Die Erkenntnis, dass wir ohne Gott die Ziele unseres Lebens verfehlen, ist eine Voraussetzung der Gnade. Die Reue über das, was unser Leben geprägt hat (und immer noch bestimmt), ist not-wendig; erst sie wendet die Not der Gottverlassenheit.

Ich möchte mich bildhaft ausdrücken: Wer Gott und seine Gnade finden will, darf sich nicht treiben lassen wie ein Mensch, der auf einem Floss den breiten Fluss hinab schwimmt und schliesslich am Meer ankommt. Es kostet diesen Menschen vielmehr Überwindung und Kraft, ans Land zu rudern, anzulegen, auszusteigen und den Weg flussaufwärts zu gehen. Das ist **Umkehr**; das ist „Bekehrung“.

Dietrich Bonhoeffer, der deutsche Theologe, der vor 60 Jahren von den Nazis umgebracht wurde, hat den Begriff der „**billigen Gnade**“ geprägt. Aus den Erfahrungen des Kirchenkampfes heraus, in dem die Hitler wohlgesinnten „Deutschen Christen“ der „Bekennenden Kirche“ gegenüberstanden, hat er 1937 das Buch „Nachfolge“ geschrieben. Es beginnt mit einem eigentlichen Trompetenstoss:

Billige Gnade ist der Todfeind unserer Kirche. Unser Kampf geht heute um die teure Gnade.

Billige Gnade heisst Gnade als Schleuderware, verschleuderte Vergebung, verschleuderter Trost... heisst Liebe Gottes als christliche Gottesidee... Sie ist die Gnade, die wir mit uns selbst haben.

Teure Gnade ist das Evangelium, das immer wieder gesucht, die Gabe, um die gebeten, die Tür, an die angeklopft werden muss.

Teuer ist sie, weil sie in die Nachfolge ruft, Gnade ist sie, weil sie in die Nachfolge Jesu Christi ruft; teuer ist sie, weil sie dem Menschen das Leben kostet, Gnade ist sie, weil sie ihm so das Leben erst schenkt; teuer ist sie, weil sie die Sünde verdammt, Gnade, weil sie den Sünder rechtfertigt. Teuer ist die Gnade vor allem darum, weil sie Gott teuer gewesen ist, weil sie Gott das Leben seines Sohnes gekostet hat... und weil uns nicht billig sein kann, was Gott teuer ist.

Als die keltischen Helvetier im Jahre 58 v. Chr. bei Bibracte von Cäsar und seinem römischen Heer geschlagen wurden, mussten sie sich bücken und alle unter einem aufgestellten **Joch** hindurchgehen. Rom machte sie so zu Untertanen und zwang sie in die Knechtschaft.

Auch der Weg zu Gottes Gnade, zu seinem Erbarmen, führt unter einem Joch hindurch: Es ist das Joch der Selbsterkenntnis und der Reue. Aber es gibt einen Unterschied zum römischen Joch. *Gott* steht da, richtet uns auf, macht unseren Rücken gerade und führt uns in die Freiheit derer, die seine Kinder heissen dürfen.

Zurück zu **Ninive**: Die Menschen der Stadt beugen sich unter das Joch, das Gott durch seinen Propheten Jona aufgestellt hat. Sie suchen Gottes Gnade, und das kommt sie teuer zu stehen, kostet sie einen hohen Preis: ihre Selbstgerechtigkeit. Ob sie Gnade finden in Gottes Augen? Wir lassen es noch offen.

Was Ninive erlebt, das erleben einzelne Menschen, die um die Gewissheit ringen, von Gott angenommen und mit ihm versöhnt zu sein. Sie dürfen aus der Bibel Zuversicht schöpfen, wo es heisst: „Der Herr ist nahe denen, die zerbrochenen

Herzens sind, hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben.“² Und auch Jakobus weiss, dass Menschen, die sich mit leeren Händen vor Gott hinstellen, unter einer besonderen Verheissung stehen: „Demütiget euch vor dem Herrn, so wird er euch erhöhen!“³

Es geht nun überhaupt nicht darum, dass wir als geknickte Menschen vor Gott kriechen müssen. Wer durch das Erschrecken und durch die Krise Gottes freundliche Zuwendung gefunden hat, darf einen geraden Rücken haben und aufrecht gehen. Er braucht sich nicht mehr vor Gott und seinem Gericht zu fürchten, weil er nicht mehr als unversöhnter Mensch vor Gott steht, sondern als **angenommener Mensch**, der in Gottes Hand bewahrt ist.

Michael Sturm, ein deutscher Student, hat von seinem **Weg durch die Krise zu einem befreiten Leben** berichtet und schreibt:

In den Studienjahren und auch später ging nicht alles glatt und leicht. Als Vikar verlobte ich mich. Durch meine Schuld zerbrach die Verlobung. In dieser Zeit wurde ich von mehreren Seiten auf diese Schuld angesprochen, auch meine Arbeit wurde aufgehoben. Da kam eine Nacht, in der ich nicht schlafen konnte, weil die Schuld mich quälte. Und ich dachte, Gott hat mich verworfen, ich kann Gott nicht mehr dienen. Dieser Gedanke liess mir keine Ruhe, die ganze Nacht. Die Beichte, zu der ich gehen wollte, war der einzige Ausblick, den diese Nacht mir liess. Als ich morgens aufstand, klingelte das Telefon und ich wurde gefragt, ob ich nach dem Vikariat einen Reisedienst in der Schülerarbeit der Studentenmission in Deutschland (SMD) übernehmen wollte. Da wusste ich, Gott wird mir vergeben, ich kann ihm weiter dienen. Und ich wurde sehr froh.

*In allem Zerschneiden meines Lebens blieb er übrig, sonst nichts. In meiner Sünde und seinem Schweigen war seine Gegenwart oft dunkel und bedrückend, so dass ich mir gewünscht habe, er wäre weg. Aber er war da, und ich begriff, dass ihm alles dienen müsse, was ich bin und habe, weil ich ihm gehöre. **Und ich begriff, dass Gott immer da ist, weil er mich ganz kennt und mich trotzdem illusionslos liebt.**⁴*

AMEN

² Psalm 34,19

³ Jakobus 4,10 (vgl. 1. Petrus 5,6)

⁴ aus der Zeitschrift „contrapunkt“ Nr. 6/1986